

Ergänzungen zur Studentenbewegung im Universitätskrankenhaus Eppendorf 1967 bis 1970

Für die nächste Generation „Linker“, die erst ab 1972 das Studium mit dem Examen abschlossen, hatte sich anscheinend gegenüber der von Karl-Heinz Roth dargestellten Situation bereits einiges verändert.

Die herrschende biomedizinische Sichtweise wurde erheblich kritisiert. Es wurde darauf gedrungen, den bestehenden Lebenskontext mit seinen Faktoren von Environment und persönlichen sozio-materiellen Verhältnissen in die Betrachtung von Gesundheit, ihres Erhalts und der Entwicklung von Krankheiten einzubeziehen.

Entsprechend wurden solche curricularen Neugliederungen eingefordert, die einen Paradigmenwechsel beinhalteten indem Zusammenhänge der Bereiche medizinischer Psychologie und Soziologie einbezogen werden und eine stärkere Gewichtung von Psychosomatik erfolgt.

Auch die Verankerungen der Gesundheitsindustrie mit der Pharmaindustrie sowie der medizinischen Geräteindustrie wurden kritisch betrachtet.

Das Studium der Humanmedizin, also der Wissenschaft von der Vorbeugung, Erkennung und Behandlung von menschlichen Krankheiten, Verletzungen und Behinderungen, der Wissenschaft des Ausdrucks von Gesundheit und seiner Erhaltung begann mit dem Zerschneiden von tränenerzeugenden formalinetränkten Leichen.

Auch im Fach Histologie wurde kritisiert, dass kein Bezug zur realen Lebenssituation bei der Erläuterung und Bewertung der Gewebeschnitte stattfand.

Als typisches Beispiel galten die Gewebeschnitte von Patienten mit Tuberkulose ohne Bezug zur Lebenssituation. *„Schlechte Arbeitsbedingungen und Wohnverhältnisse, die zur Tuberkuloseerkrankung führten, die Löcher in der Lunge verursachte, sollen Pate für einen weiteren Spitznamen gestanden haben, der für ganz Ottensen lange Zeit Bestand haben sollte: „Mottenburg“.“* <https://stadtteilarchiv-ottensen.de/schwerpunktthemen/geschichte-altona-ottensen/>

Zwangsläufig entwickelten sich in den Kursen Konflikte bei der Ausgestaltung des Unterrichts. Eine Bereitschaft zur Veränderung war beim Lehrkörper nicht fassbar.

Der Konflikt mit der Fakultät hatte zum Beispiel für den Fakultätssprecher der Medizinstudenten Klaus Weber und einem der Begleiter Karl Kneisner wegen „Störens“ zur Einleitung von Relegationsverfahren geführt, die später im Rahmen der Amnestie ausgesetzt wurden.

Einhergehend mit der Unzufriedenheit bezüglich der Lehrinhalte, -methoden und Prüfungsausgestaltung entwickelte sich auch Widerstand gegen Prüfungen.

Beim Kurs in der Histologie lehnte die große Mehrheit das Durchführen der Prüfungsarbeit, kommentarlose Bestimmung der Gewebeschnitte unter dem Mikroskop, ab.

Gewaltsam einen Teil der prüfungswilligen Mitstudierenden vom Mikroskop fernzuhalten erschien komplizierter als folgende praktische Lösung: es versammelten sich alle im Prüfungsraum an den Mikroskopen, die allerdings nicht benutzbar waren, da ständig die Sicherung wegen bestehenden Kurzschlusses herausprang.

In einer Steckdose des Stromkreises für die Mikroskope war ein Kurzschluss verbaut wurden.

Das Semester endete ohne Prüfung.

Gleichwohl bestand wegen fehlenden Leistungsnachweises das Risiko, dass Ämter keine Fortsetzung von Sozialleistung zum Studium bewilligen wollten und man sich dort durchsetzen musste.

Mit der Forderung, Prüfungen öffentlich zu machen, konnte sich durchgesetzt werden. Dabei wurde das Herstellen von Öffentlichkeit vielfältig politisch genutzt. Vor unserer Prüfung im Fach Physiologie zum Physikum hatten wir ein Flugblatt gegen die damaligen Professoren „Ritter Reichelt und Knappe Bleichert“ mit Kritik am Physiologischen Institut verteilt. Als Reaktion kamen viele Studierende, sodass die Prüfung in den Hörsaal verlegt wurde. Dieser war gut gefüllt und wir konnten Forderungen thematisieren. Die Institutsleitung, unser Prüfer, konnte sich derart nicht mehr wie gewohnt dem Dialog entziehen. Bei der Durchführung der Prüfung selbst fühlten wir uns vor Übergriffigkeiten seitens des Prüfers geschützt.

Karl Kneisner